



REGIERUNG
DES FÜRSTENTUMS LIECHTENSTEIN

MINISTERIUM FÜR
GESELLSCHAFT UND JUSTIZ

Rede von Regierungsrat Dr. Emanuel Schädler

Minister für Gesellschaft und Justiz

**anlässlich des
Tages der offenen Türe des Therapiehauses Guler
27. Juni 2026
Therapiehaus Guler, Mauren**

– es gilt das gesprochene Wort –

Königliche Hoheit
Verehrte Damen und Herren

Der Schein trügt. Denn: Wir feiern heute nur scheinbar die Eröffnung eines renovierten Gebäudes. In Tat und Wahrheit feiern wir das Weiterwachsen und die Weiterentwicklung einer Institution, nämlich der Stiftung für soziale und psychische Gesundheit SPGe. Diese Institution nimmt sich jener Menschen an, die sich an den Rändern bewegen, die sich an Grenzen befinden, die schlimmstenfalls vor einem Abgrund stehen. Um diese Menschen kümmert sich die SPGe, sie nimmt sie auf, sie stützt sie, sie stärkt sie und sie gliedert sie wieder ein. Aber ohne sie zu zerbrechen oder zu verformen oder zu verfälschen, ohne ihr individuelles Menschsein zu beschneiden. Das ist entscheidend. Denn: Das wäre schade, weil, wer sich an Rändern bewegt, kann manchmal auch weiter blicken.

Dafür möchte ich Ihnen einen Beweis liefern, der zugleich ein Beweis ist für den Wert einer Institution wie der SPGe, wie wir sie heute zelebrieren. Meine Beweiskette umfasst vier Glieder und ich erzähle sie Ihnen rückwärts:

4. Das Werk

Das Projekt begann 1924. Es nannte sich kurz «Bilderatlas Mnemosyne». (Mnemosyne ist in der griechischen Mythologie die Göttin der Erinnerung und Mutter der neun Muses.) Der Langtitel lautete: «Mnemosyne, Bilderreihe zur Untersuchung der Funktion vorgeprägter antiker Ausdruckswerte bei der Darstellung bewegten Lebens in der Kunst der europäischen Renaissance». Es bezweckte nichts Geringeres als das Nachleben der antiken Bilderwelt in der europäischen Kultur bis in die Gegenwart auf anschauliche Weise nachzuzeichnen. Anschaulich bedeutete dabei: Auf grossen schwarzen Holzplatten wurden Fotos von Bildnissen (von der hohen Kunst bis zu Briefmarken oder Plakaten) zu einem bestimmten Thema angeheftet und so ihre gemeinsame Bildsprache veranschaulicht (Ikonologie). Ein Bildatlas eben. Ganz ohne Worte. Ein solches Projekt hatte es zuvor in dieser kreativ-assoziativen Form noch nicht gegeben. Der Urheber des ganzen heisst: Aby Warburg.

3. Der Mensch

Aby Warburg lebte von 1866 bis 1929. Er war Spross einer Hamburger Bankiersfamilie. Schon in jungen Jahren aber war erkennbar, dass seine Neugier, Neigungen und Talente anderswo lagen: bei der Kunst und Kultur. Dieser Berufung folgte er und investierte seinen Reichtum in seine Bibliothek und widmete sein Leben der Erforschung der Kunstgeschichte. Zahlreiche Reisen zu kulturhistorischen Stätten folgten. Warburgs Veröffentlichungen zeigten, dass er – mit Aussicht auf Erfolg – über die eingefahrenen Denkbahnen und Sichtweisen seiner Zunft hinauszugelangen bestrebt war. Er stand am Rand und vermochte weiter hinauszublicken als viele andere. Doch am Horizont zogen dunkle Wolken auf.

2. Der Zusammenbruch

Der zeitlebens zur Nervosität, Labilität und Depression neigende Aby Warburg erlebte in der Zeit nach dem Ersten Weltkrieg einen Zusammenbruch. Angst und Wahn übermannten ihn – und setzten seinem vielversprechenden Schaffen ein Ende. Alles schien verloren. Er stand am Abgrund.

Dann, 1921, wurde er in das das Sanatorium Bellevue in Kreuzlingen im Thurgau überstellt. Dieses war bereits 1857 gegründet worden. Es stand über Generationen hinweg unter der Leitung der traditionsreichen «Psychiater-Dynastie» Binswanger. Das Sanatorium Bellevue war europaweit berühmt für die Erforschung innovativer Methoden der seelisch-tiefenpsychologischen Behandlung, insbesondere unter Ludwig Binswanger (ein Kollege von Sigmund Freud und Carl Gustav Jung). Ludwig Binswanger praktizierte an seinen Patientinnen und Patienten die von ihm erfundene Richtung der Daseinsanalyse, welche die Freud'sche Psychoanalyse mit der damaligen Existenzphilosophie verband. Das Entscheidende daran: Zur Heilung wurde analysiert, in welcher eigenen Welt der/die Leidende existiert, also was ihr spezifisches menschliches Dasein ist und daraus entwickelte sich die Gesundung.

(Lustige Anekdote: Binswanger verlangte strengerweise für die lückenlosen Heilerfolge seines Sanatoriums von gar allen Mitarbeitenden, also auch von der Köchin, dem Hausmeister und dem Gärtner, dass sie sich selbst einer solchen psychoanalytischen Daseinsanalyse unterzogen und so zur Atmosphäre der Heilung beitrugen.)

Auf das alles traf also unser angeschlagener und teilweise umnachteter Aby Warburg, als er 1921 im Bellevue ankam. Und es begann:

1. Die Heilung

Es brauchte Geduld. Es brauchte Beharrlichkeit. Es brauchte Arbeit. Es brauchte aber auch die richtige heilende menschliche Haltung im Hintergrund (wie ich sie Ihnen mit der Binswanger'schen Daseinsanalyse beschrieben habe). Und so gelang das Unglaubliche: Im Sanatorium Bellevue («belle vue» heisst ja «schöne Aussicht», übertragen vielleicht auch «aussichtsreich») wurde dieser kreative Mensch Aby Warburg aufgefangen und wieder auf die Beine gestellt, ohne ihn zu verbiegen oder mit Medikamenten innerlich abzutöten, sondern mit Humanität, Gesprächsführung, Selbstheilung.

Der offizielle Kehrpunkt seiner Gesundung ist tagesgenau anzugeben: Am 21. April 1923 hielt er, unter Auswertung von auf einer USA-Reise gesammelten Materials, seinen berühmten Vortrag über das «Schlangenritual der Hopi-Indianer» vor den Patientinnen und Patienten sowie den Mitarbeitenden des Sanatoriums. Dem war eine intensive, schmerzreiche Vorbereitung vorausgegangen, auch ein Abstieg in die eigene Vergangenheit und ein Selbstfindungsprozess, ein Selbststärkungsprozess, gekrönt von eben diesem Vortrag. Für Warburg war er sozusagen das amtliche Attest, wieder stabil und arbeitsfähig zu sein und wieder in die Welt hinaus geschickt werden zu können, um sich nochmals mit einem Mammutprojekt in die Kunstgeschichte zu stürzen. Und so war es: trotz kleinerer Rückfälle und manchmal schwierigeren Phasen blieb Warburg stabil, er blieb am Rande und blickte darüber hinaus, nun aber gefestigt. Er entfaltete erneut seine Produktivität und leistete eine bahnbrechend neue kulturhistorische Forschung: den «Bildatlas Mnemosyne», den ich Ihnen eingangs präsentiert habe. Das Projekt blieb unvollendet.

(Falls Sie tiefer eintauchen wollen, empfehle ich Ihnen das Buch «Die unendliche Heilung» mit verschiedensten Dokumenten zum Fall Warburg/Binswanger oder zum Leben Aby Warburgs die [inzwischen selbst schon legendäre] so betitelte «intellektuelle Biographie» aus der Feder des Kunsthistorikers Ernst H. Gombrich.)

Quid ad nos?

Warum erzähle ich Ihnen hier und heute das alles?

Weil ich mit dieser formellen Einweihung des Gebäudes heute zugleich inhaltlich meinen Wunsch in Namen der Regierung verbinden will, wie er damals im Sanatorium Bellevue galt und auch hier im Haus Guler des SPGe gelten soll: Möge dieses Haus erfolgreich zum Zwecke des segensreichen Wirkens am Menschen beitragen! Möge die heilende und humane Haltung dabei immer vorherrschen! Mögen viele Fälle behandelt und Menschen begleitet werden, damit sie danach ihre persönliche biographische Lebensgeschichte als eine Erfolgsgeschichte fortschreiben können!

Damit dies gelingt, braucht es Personen, die hier arbeiten. Die sich tagtäglich, auch in schwierigen Situationen, einsetzen und zu dieser Heilung beitragen. Dafür herzlichen Dank, bitte machen Sie weiter so!

Wir wünschen Ihnen und diesem Gebäude für das Wirken in Zukunft alles alles Gute!

Vielen Dank.